59. Jahrgang. № 127. Sonnabend, 8. Mai 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 2,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“ zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise: Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241.
Nachtanschluß: 20011.

Diana-Bad Irisch-röm. Bad. Einzige Anlage dieser Art, gleichmässig ausstrahlende Wärme ohne Heizkörper, daher das empfehlenswerteste Schwitzbad. Bürgerwiese 22

Hauptgeschäftsstelle Marienstraße 38/40.

Läuse übertragen den Flecktyphus! Säumen wir also nicht, unseren Soldaten ein Feldpostmuster „Zacherlin“ zuzusenden, mit dessen radikaler Wirksamkeit kein anderes Mittel zu vergleichen ist. Ueberall erhältlich. Frankoversand direkt ins Feld besorgt gegen Voreinsendung von K 2 die Firma J. Zacherl, Wien, 117.

Neue deutsche Erfolge in Flandern und Nordwestrußland.

Weitere deutsche Fortschritte bei Ypern, große Verluste der Engländer. — Russische Niederlagen bei Szadow und Rossienie. — Die Ausnutzung des Sieges in Westgalizien. — Beschlagnahme der Getreidevorräte in Frankreich. — Italien vor der Entscheidung.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Mai 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern wurden alle Versuche der Engländer, uns die seit dem 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende Höhe 60 südöstlich von Zillebeke zu entreißen, vereitelt. Wir gewannen dort weiter Gelände auf Ypern. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen gestern sieben Maschinengewehre, einen Minenwerfer und eine große Anzahl von Gewehren mit Munition. Bei Fortsetzung ihrer Angriffe erlitten heute früh die Engländer weiter große Verluste.

Zwischen Maas und Mosel behaupteten und befestigten wir den auf den Maashöhen und südwestlich und südlich des Ailly-Waldes errungenen Geländegewinn. Bei Flirey ist ein schmales Grabenstück unserer Stellung noch im Besitze der Franzosen; sonst wurden dort alle Angriffe abgewiesen.

Angriffsversuche des Feindes nördlich von Steinabrück im Fecht-Tale wurden durch unser Feuer im Keime erstickt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Szadow und östlich von Rossienie endeten mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die starke Verluste erlitten, 1500 Gefangene verloren und sich in vollem Rückzuge befinden.

Südwestlich von Kalwarja, südlich von Augustowo und westlich von Prasnysz wurden russische Teilangriffe von uns blutig abgeschlagen. In diesen Kämpfen büßten die Russen zusammen 520 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auch die Kämpfe auf dem rechten Ufer des unteren Dunajec endeten gestern mit einem vollen Erfolge für die verbündeten Truppen. Der Feind ist dort in schnellstem Rückzuge nach Osten. Nur an der Weichsel hielt noch eine kleine Abteilung von ihm stand.

Weiter südlich drangen wir auf dem rechten Ufer der Wisloka in Richtung auf den Wislok und über die Jasiolka vor. Vielfach stießen Teile des rechten Flügels der Heeresgruppe des Generalobersten v. Mackensen bereits mit den aus der Karpathenfront westlich des Lupkow-Passes vor den dichtauffolgenden Verbündeten in schleunigem Rückzuge befindlichen russischen Kolonnen zusammen.

Mit jedem Schritt vorwärts steigert sich die Siegesbeute.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 7. Mai mittags: Unter fortdauernden Verfolgungskämpfen haben die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte die Wislokastrecke Pilsno—Jaslo mit Vortruppen überschritten. Südlich Jaslo sperren im Raume Dukla—Rymanow starke eigene Truppen die Karpathenstraßen, auf denen die Russen in regellosen Kolonnen nach Norden und Nordosten zurückgehen. Diesen feindlichen Kolonnen folgt auf den Fersen unsere über die Beskiden vordringende Armee, in deren Verband auch deutsche Kräfte kämpfen.

Die Zahl der Gefangenen und die Kriegsbeute nehmen weiter zu. Speziell unser 10. Korps erbeutete gestern allein 5 schwere und 16 leichte Geschütze. Unsere Truppen in dem östlichen Abschnitt der Karpathen weisen unterdessen verzweifelte russische Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Gegner ab. So wurde gestern ein neuer Vorstoß gegen die Höhe Ostry durch wirkungsvollstes Artilleriefeuer zurückgeschlagen, 1800 Mann des Feindes wurden gefangen und mehrere Abteilungen durch flankierendes Feuer aufgerieben. Auch an der Front in Südostgalizien scheitern alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Im Geschützkampf vernichteten unsere Mörser durch Volltreffer französische Marinegeschütze bei Belgrad.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
(W. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

In zwölfter Stunde.

Nicht nur auf militärischem, sondern auch auf diplomatischem Gebiete nähern wir uns folgenschweren Entscheidungen. In den Karpathen rollen die eisernen Würfel um das Schicksal der russischen Armee, in Flandern sehen sich die Engländer, wie aus einem verzweifelten Hilferuf in den „Times“ hervorgeht, immer mehr der Gefahr ausgesetzt, in der eisenfesten Klammer der deutschen Heere erdrückt und zerrieben zu werden, auf den blutgetränkten Gefilden zwischen Maas und Mosel endlich beginnen die französischen Reihen unter dem furchtbaren Ansturm unserer Streiter zu wanken. Es ist möglich, daß die gewaltigen Fortschritte, die die Zentralmächte und auch die Türkei in diesen Tagen errungen haben, auch die diplomatischen Verhandlungen in Rom zu einer schnelleren Reife gebracht haben, als man vor einigen Tagen noch erwarten konnte. Es wird sogar wahrscheinlich, wenn man vernimmt, daß nach einer Londoner Meldung des franzosenfreundlichen Mailänder „Secolo“ die Augen von ganz England mit unbeschreiblicher Angst und Erwartung auf Italien gerichtet sind. Von dem Entschlusse Italiens hinge der Ausgang des Krieges und das Schicksal Europas ab. Wenn der Korrespondent damit wirklich die Ansicht maßgebender englischer Kreise wiedergegeben hat, so wäre das ein erstaunliches Zeugnis für Englands Schwäche und würde die recht gedrückten Ausführungen, die Lloyd George im Unterhause über die Zukunft des Krieges gemacht hat, nicht übel illustrieren. Immerhin müssen wir bedenken, daß das genannte Mailänder Blatt zu den italienischen Zeitungen gehört, die von Anfang an in Italien Stimmung machten für ein Eingreifen an der Seite des Dreiverbandes, und die die Rolle Italiens in der großen Auseinandersetzung immer schon beträchtlich überschätzt haben. In diesem Fall beleuchtet diese Meldung zum mindesten die Geistesverfassung eines großen Teils der italienischen Oeffentlichkeit. Es ist der Geist von dem Geiste, der bei der Garibaldifeier in Quarto umging und von d'Annunzio, dem größten Scharlatan des heutigen Italiens, beschworen wurde. Wie weit die verantwortlichen Männer in Rom sich von diesem hitzigen nationalistischen Fieber freizuhalten wußten, wie weit sie in der Lage sind, dem weiteren Umsichgreifen dieser krankhaft überspannten Ideen Einhalt zu gebieten, das werden voraussichtlich schon die allernächsten Tage lehren.

Wir wissen — und die Ereignisse der letzten Tage haben es uns aufs neue erwiesen —, daß der Ausgang des Krieges und, wenn man so will, das Schicksal Europas allein entschieden wird durch unsere und unserer Verbündeten Streitkräfte. Auch in Italien dürfte man nicht im Zweifel sein, daß die Zentralmächte und ihr osmanischer Verbündeter der Hilfe Italiens nicht bedürfen, um diesen Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Wir haben denn auch von der italienischen Regierung noch niemals, nicht einmal am Anfang des Krieges, als überall in der Welt sich Feinde wider uns erhoben und wir unserer eigenen Kraft noch nicht so bewußt waren wie heute nach neun Kriegsmonaten, mehr erwartet, als eine strikte Beobachtung der Neutralität. Deutschland und Oesterreich haben sich sogar bereit finden lassen, mit der italienischen Regierung über die Erfüllung gewisser nationaler Wünsche der Italiener in Verhandlungen einzutreten. Man mag sich heute in zwölfter Stunde in Rom vor Augen halten, daß nicht aus einem Gefühl der Schwäche heraus Oesterreich sich zu Besprechungen über die Trentinofrage hat bereit finden lassen. Es geschah, um das langjährige Einvernehmen im Dreibund, von dem Italien gewiß die bedeutsamsten Vorteile gehabt hat, auch für die Dauer sicher zu stellen. Die Zentralmächte haben dem Königreich auch nicht Versprechungen gemacht auf Kosten Dritter, wie es der Dreiverband in dem krampfhaften Bestreben, seine verfahrene Karre mit italienischer Hilfe wieder flott zu bekommen, seit langem tut. Wenn man in Italien wirklich der Meinung ist, daß das Schicksal Europas von einem Entschluß der italienischen Regierung abhängt, so halten wir das für einen Irrtum, der verhängnisvolle Folgen haben müßte, wenn auch Salandra und Sonnino in ihm befangen wären und in dieser Befangenheit König Viktor Emanuel berieten. Die Entscheidung in dem gigantischen Kampfe der Großmächte Europas wird auch durch das Eingreifen Italiens nicht zugunsten des Dreiverbands herbeigeführt werden können. Die italienischen Interventionisten, die auf der Straße für die „lateinische Verbrüderung“ demonstrieren und in den Redaktionsstuben des „Secolo“ und „Corriere della Sera“ für den Dreiverband Stimmung machen, hoffen augenscheinlich, daß durch Italiens Teilnahme am Kriege auch in die Beziehungen der Balkanstaaten zu den Zentralmächten ein neuer Gärungsstoff gebracht werde und nicht nur Rumänien, sondern auch Griechenland sich zum Kampfe gegen Oesterreich-Ungarn und die Türkei bereit finden würden, damit auch für sie etwas abfiele von der reichen Tafel, an die sich der Dreiverband beim Friedensschluß zu setzen gedenkt. Eine kühle Beurteilung der augenblicklichen Lage auf dem Balkan muß aber zu dem Schlusse kommen, daß solche Hoffnungen eitel sind. In Bukarest hat man noch nicht vergessen, was Sasonow in einer schwachen Stunde von den russischen Absichten auf das Goldene Horn und die Meerengen verraten hat und was von den russischen Zeitungen immer und immer wieder mit einer, wie es scheint, demonstrativen Absichtlichkeit betont worden ist. Die Beziehungen zwischen Bukarest und Wien, die durch den Bukarester Frieden eine vorübergehende Trübung erfahren hatten, sind heute dank dem Entgegenkommen des Grafen Tisza gegenüber den Wünschen der ungarischen Rumänen wesentlich besser. Nicht wenig dazu beigetragen haben auch die Russen selbst, als sie durch ihre Schreckensherrschaft in der Bukowina, von der gerade auch rumänische Familien aufs schwerste betroffen wurden, der russenfreundlichen Stimmung einzelner rumänischer Kreise aufs schwerste Abbruch taten. Die Hoffnung auf griechische Unterstützung ist womöglich noch unsicherer. König Konstantin hat sich im wohlverstandenen Interesse seines Landes zur Beobachtung strikter Neutralität entschlossen und wird sich von diesem Standpunkt, der von der überwiegenden Mehrheit des griechischen Volkes gutgeheißen wird, auch durch die Entscheidungen der italienischen Regierung nicht abbringen lassen. Gerade in Athen hat man recht deutlich beobachten können, daß eine Bezwingung der Meerengen schlechterdings unmöglich ist. Man weiß dort auch, daß an dieser Tatsache auch ein italienisches Heer von 50 000 Mann nichts ändern könnte. Die Spekulation auf die Haltung der Balkanstaaten ist verfehlt.

Wenn Italien zugunsten des Dreiverbandes aus seiner Neutralität heraustritt und die schwere moralische Schuld des Verrats an seinen früheren Bundesgenossen um schimärenhafter Vorteile willen auf sich zu laden entschlossen ist, wird es nach menschlichem Ermessen kaum einen Nachfolger finden. Allein wird sich das Land der Aufgabe gegenüber sehen, die Sache des Dreiverbandes, um die es nit schlechter stand als gerade jetzt, zu retten. Man mag sich in Rom darüber klar werden, ob die Kräfte, die dem Königreich zur Verfügung stehen, im rechten Verhältnis sind zu den Aufgaben, deren Lösung der Dreiverband von Italien ersehnt. Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß in einem Augenblick, wo die verbündeten Truppen zu einem vernichtenden Schlage gegen die Feinde Deutschlands und Oesterreichs, die doch oft genug auch als Feinde Italiens sich gezeigt haben, ausholen, Italien die Traditionen des Dreibunds vergessen zu haben scheint. Noch ist keine Entscheidung gefallen, — wenn aber die italienischen Staatsmänner nicht alles tun, um die noch bestehenden Differenzpunkte in den Verhandlungen aus der Welt zu schaffen, dann ist allerdings die Vermutung, die in der deutschen Presse geäußert wurde, daß die italienischen Staatsmänner in ihren Entschlüssen nicht mehr zurück können, sondern durch feste Abmachungen bereits an den Dreiverband gekettet sind, sehr berechtigt. Die italienische Regierung befände sich damit, woran wir freilich immer noch nicht zu glauben vermögen, in derselben Lage wie die belgische in den ersten Augusttagen des vorigen Jahres. Unsere Heeresleitung und unsere Diplomatie wurden durch Belgiens Eingreifen nicht überrascht, es ist für uns ein beruhigendes Gefühl, daß auch in den jetzigen Entscheidungen unsere maßgebenden Stellen auf jede Möglichkeit vorbereitet sind.

*

Vertagung der italienischen Kammersitzungen.

(Meldung der „Agenzia Stefani“.) Durch Königlichen Erlaß von heute (Freitag) ist die gegenwärtige Session des Senats und der Kammer weiter bis zum 20. Mai vertagt worden. Nach den bisherigen Bestimmungen sollte die Kammer am 12. Mai wieder zusammentreten. (W. T. B.)

Die Besprechungen in Rom.

b. Die Haltung Italiens hatte sich bis in die Mittagsstunden des Donnerstag gegen Mittwoch nicht geändert. Auch jetzt kann wiederholt werden: Die Lage ist ernst, aber nicht verzweifelt, die Verhandlungen dauern fort. Sicherlich kommen diejenigen Stimmen aus Italien der Wahrheit nahe, die berichten, daß die italienische Regierung die Beantwortung sorgfältig erwägt, die sie vor ihrem eigenen